

STELLUNGNAHME ZUR MEDIENMITTEILUNG DER KOMMISSION FÜR PLANUNG UND BAU DES KANTONS RATS ZÜRICH

Die Kommission für Planung und Bau (KPB) zeigt Weitsicht und Mut. Sie hatte keine leichte Aufgabe, denn sie wurde mit einer für Stadtbild und Quartiere untragbaren Vorlage konfrontiert. Die hellen Köpfe des Gremiums haben in 21 Sitzungen klare Spuren zu einem Zwischenstopp und Neustart hinterlassen. Das ist mehr wert als eine Rückweisung. Das ist ein Auftrag an die Hardliner in der Baudirektion, endlich ihre Hausaufgaben zu machen.

In der NZZ warnte die Professorin Sonja Hildebrand diese Woche vor einer „städtebaulichen Katastrophe“ und ruft richtigerweise nach mehr Spielräumen. Dass dieser Ruf aus dem fernen Mendrisio kommt und nicht vom nahen Hönggerberg zeigt, dass die im Architektur-Departement der ETH wirkenden hochbezahlten Architekturprofessoren entweder keine Kompetenzen vorweisen können oder aber weder Verantwortung noch Mut für eine öffentliche Stellungnahme zugunsten eines besseren Städtebaus im Hochschulzentrum haben.

In den 25 Anträgen an den Kantonsrat sind wichtige Massnahmen zur Schaffung von mehr Spielräumen enthalten. Die wichtigsten drei aus Sicht der Arbeitsgruppe Besorgte Bürger sind:

1. Reduktion der Geschossflächen auf 280'000 m². Das Universitätsspital (USZ) hat es vorgemacht, dort konnte die Gesamtfläche bereits aus Kostengründen um 15% reduziert werden. Jetzt sind auch Universität und ETH gefordert, ihren Teil zur Reduktion beizutragen. Priorität im Hochschulzentrum haben die Forschungseinrichtungen zum Medizinal-Cluster.

2. Ein ganzer oder teilweiser Abbruch der Häfeli-Moser-Steiger-Bauten erlaubt betrieblich und städtebaulich grossen Spielraum. Gleiches gilt für die Schaffung der Möglichkeit, die Hauptachse entlang der Rämistrasse zu verdichten. Die Hochhäuser am Hang bringt werden mit diesem Schritt verschwinden und der Spital-Haupteingang kommt wieder an den richtigen Platz: ins Zentrum gegenüber der ETH.

3. Die im Richtplan geplanten Gebäudehöhen werden infolge des Abbaus von Geschossflächen und dank Spielräumen im Bereich der Häfeli-Moser-Steiger-Bauten reduziert. Die weiterhin grossen Bauvolumen können ohne brachialer Eingriffe differenziert und mit lebendigen Aussenräumen gestaltet werden. Um Hochhäuser auszuschliessen fordert die AGBB einen stadtverträglichen Höhenplafond von 480 m ü. M. (490 für Ausnahmen).

Zürich, 4. November 2016

ARBEITSGRUPPE BESORGTE BÜRGER ZÜRICH (AGBB-ZH)

Blog: uniklotz.ch

Für Rückfragen:

Heinz Oeschger, 079 753 96 91

Matthias Hürlimann, 079 363 26 51